

Wenn ein Bär ein Schaf reißt oder ein Pferd so schwer verletzt, dass es qualvoll verendet, ist das gewiss ein schmerzhafter Anblick, für die Bauern ein Schaden, für die Bevölkerung – selbst wenn unberechtigt – ein Grund zur Beunruhigung. Und doch ist an der Vehemenz, mit der das Durchgreifen gegen Bären und „unbürokratisches“ Abschießen gefordert werden, etwas nicht stimmig. Letztlich vollzieht sich im Angriff eines Bären auf ein anderes Tier jenes Gesetz von Töten zum Überleben, das an der Natur so verunsichernd ist: All die Tiere, die sich der Bär holt, sind meist für den Metzger bestimmt, einschließlich der netten Pferdchen, und die moderne Massentierhaltung ist häufig nicht weniger grausam als die Natur. Wenn ein Hund oder ein Wolf (der für die Menschen weniger gefährlich ist als manche bewusst überaggressiv gezüchtete Hunde) ein Reh reißt, dann zeigen sich Jäger entsetzt, die nicht recht viel anderes tun. Die Natur hat es dem Menschen nie leicht gemacht, seine Erfolgsgeschichte beruht letztlich darauf, dass er sie sich untertan gemacht hat – eine Dominanz auch durch Ausrottung und Lebensraumzerstörung. Kann es sein, dass die Rückkehr von Bären und Wölfen an diesem unserem Schatten rührt?